



Rhein-Erft

# caritas

im Rhein-Erft-Kreis

Die Zeitung für Mitarbeiter, Ehrenamtliche und andere Interessierte

## Gründung der Caritas Stiftung Rhein-Erft Hilfen für Arme und Hilfsbedürftige vor Ort

„Die Caritas leistet seit jeher Beratung und Hilfe für Menschen in Not, und das unabhängig von ihrer Herkunft und Konfession“, betont der neue Vorstandsvorsitzende des Caritasverbandes für den Rhein-Erft-Kreis Georg Falterbaum. Nun gründete der Wohlfahrtsverband eine gemeinnützige Stiftung unter dem Dach der Stiftung des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln, um zusätzliche Hilfen zu ermöglichen.

Zum Hintergrund erklärt Falterbaum: „Unsere fachlichen und ehrenamtlichen Angebote stoßen immer öfter an ihre Grenzen, und in den öffentlichen Kasernen herrscht auch oft Ebbe.“ So fehle es oft an einer Anschubfinanzierung für neue Projekte. Für die Caritas-Mitarbeiter seien zudem Fälle an der Tagesordnung, in denen dringend Einzelfallhilfe geleistet werden muss: „Manchmal muss man kurzfristig einspringen, um zum Beispiel in armen Familien die



Mit der Unterzeichnung der Satzung durch den Vorstandsvorsitzenden Georg Falterbaum, Vorstandsmitglied Heinz-Udo Assenmacher sowie Thomas Hoyer für den Diözesan-Caritasverband am 20. Dezember 2011 ist die Stiftung nunmehr offiziell gegründet. Mit von der Partie: Kreisdechant Achim Brennecke, als Mitglied des Stiftung-Kuratoriums, und Konrad Rüdelsstein vom Caritasrat.

### Weitere Themen dieser Ausgabe

- **Einblick**  
Wohlfühlen in der Tagespflege 4
- **Forum**  
Altenheim im Wandel 6
- **Ehrenamt**  
Blaue Engel feiern Jubiläum 6
- **Schwerpunkt**  
Jahresthema Armut macht krank 8
- **„Highlight“**  
Alltagsbegleitung für Senioren 12
- **Termine und Verschiedenes** 16

Nr. 1 / April 2012

schlimmste Not zu lindern“, so der Caritas-Vorstand. Trotz Pflegeversicherung, Arbeitslosengeld und Teilhabepaket fielen immer wieder Menschen durch das Netz, denen es plötzlich am Nötigsten fehle. Kinder würden von der Übermittagsbetreuung abgemeldet, weil der Eigenbeitrag zum Mittagessen nicht aufgebracht werden kann. Alte Menschen seien zwar pflegerisch versorgt, aber vereinsamen. Eine Alleinerziehende sitzt mit ihren Kindern ohne Möbel, Külschrank und Licht in einer Wohnung, weil sie sich Hilfe bei Transport, Aufbau und Installation nicht leisten kann.

Teilweise kann die Caritas hier mit Spenden helfen. Eine Stiftung ist hingegen eine nachhaltigere Alternative, Gelder einzusetzen, wie Thomas Hoyer von der Caritas-Stiftung im Erzbistum Köln

erklärt. Das Stiftungskapital bleibt erhalten und nur die laufenden Erträge fließen in die soziale Arbeit. Diese Idee hat die Caritas nun unter dem Motto „Ein Herz für Benachteiligte“ aufgegriffen. Insbesondere wird die Caritas Stiftung Rhein-Erft benachteiligte Kinder und Jugendliche, aber auch alte und behinderte Menschen direkt vor Ort im Kreisgebiet fördern.

Die Caritas sucht nun neue Förderer. Privatpersonen oder Unternehmen können die sozialen Initiativen und Projekte ideell und finanziell mit einer Zustiftung, einer Unterstiftung oder einem Vermächtnis unterstützen. Der Vorteil für die Stifter: Sie können ihre Zuwendungen steuerlich als Sonderausgaben geltend machen.

Weiter auf Seite 10

Liebe Leserinnen und Leser,

„Armut macht krank“ lautet das Thema der Caritas-Kampagne in diesem Jahr. Auf Armut treffen wir auch direkt vor unserer Haustür. Kinder sind von Armut besonders betroffen und gefährdet. Unsere Mitarbeiterinnen in den Kindergärten und Schulen erleben ganz real die Kinder, die ohne Frühstück und Pausenbrot in die Einrichtungen gebracht werden. Gäbe es dort kein finanziell gefördertes Mittagessen, bekämen einige der Kinder keine warme Mahlzeit.



Es ist dies nur eine der vielen Facetten, in der sich verfestigte Armutsprobleme in unserem Land trotz des aktuellen Aufschwungs offenbaren.

Und wir wissen: Es gibt natürlich keine armen Kinder ohne arme Eltern! Ich spreche nicht von Ausnahmen: In Nordrhein-Westfalen lebt fast jedes fünfte Kind in einer Familie mit Hartz IV-Bezug. Jede und jeder zweite Alleinerziehende ist hierzulande auf Hartz IV angewiesen.

Hartz IV aber bedeutet Mangel und Ausgrenzung – und das nicht nur für kurze Zeit. Knapp die Hälfte der Kinder in Hartz IV bezieht diese Leistung seit mehr als zwei Jahren und damit einen Großteil ihrer Kindheit lang. Dabei wünschen sich auch diese Kinder nichts sehnlicher als „dazugehören“. Oft schämen sie sich ihrer Situation, für die sie nicht verantwortlich sind.

Umso ärgerlicher ist es, dass immer noch bürokratische Hemmnisse etwa bei der Anwendung des neuen und von der Idee her sicher richtigen Bildungs- und Teilhabegesetzes die Förderung und finanzielle Unterstützung dieser Kinder erschweren (s. auch Artikel auf S. 10). Politik und Gesellschaft stehen in der Verantwortung, allen Kindern die ihnen zustehenden Startchancen zu ermöglichen – auch vor unserer Haustür!

Ihr

Mitglied des Vorstandes

## St. Ursula in Hürth

### Der Hundebesuchsdienst „Brühler Strolche e.V.“ zu Gast in St. Ursula

Der Hundebesuchsdienst „Brühler Strolche e.V.“ war Anfang Januar bei uns zu Gast. Die Vorsitzende Frau Rattay kam mit anderen Mitgliedern und fünf Hunden in unser Haus. Die Bewohner vom Wohnbereich 6 erwarteten die Hunde schon gespannt! Sie waren erstaunt über ihre Kunststücke und belohnten die Hunde mit Leckerlis. Auch wurden Bewohner in den Zimmern von einem Hund besucht. Sowohl die Bewohner als auch der Hund hatten dabei viel Spaß. Wir erhielten viele Informationen über die Arbeit mit den Hunden von den Vereinsmitgliedern. Aus den Berichten wurde deutlich, mit wie viel Engagement und Freude die ehrenamtliche Arbeit durchgeführt wird, obwohl sie sehr zeitintensiv ist. Bei der Begegnung mit Tieren lässt sich beobachten, wie die alten Menschen

sich öffnen, das weiche Fell berühren möchten und sich an ihre früheren



Haustiere erinnern. So erzählten sie lebhaft von ihren Tieren von früher. In nachfolgenden Gesprächen griffen wir den Besuch der Hunde immer wieder auf. Alle freuen sich darauf, die Hunde vom Hundebesuchsdienst bald wieder begrüßen zu dürfen.

### „Fast so alt wie Jopi Heesters“

Maria Weißtanner genoss es, an diesem Tag im Mittelpunkt zu stehen: Am 27. Januar feierte sie ihren 105. Geburtstag im Caritas-Seniorenzentrum St. Ursula. Grund genug, Walther Boecker, den Bürgermeister der Stadt Hürth, und Georg Falterbaum, den Vorstandsvorsitzenden des Caritasverbandes für den Rhein-Erft-Kreis, zu empfangen und strahlend mit einem Glas Sekt anzustoßen. Auch mit den Mitbewohnern vom Wohnbereich 6 des Hauses wurde der Festtag feierlich begangen. Die gebürtige Erftstädterin ist nach wie vor gerne in Gesellschaft, fährt mit ihrem Rollstuhl über den Wohnbereich, nimmt am gemeinsamen Singen in der Cafeteria teil und hört beim Vorlesen zu.

Maria Weißtanner stammt aus einer Großfamilie. Sie wurde als jüngstes von zehn Kindern auf einem Bauernhof in Lechenich geboren. Sie machte eine Ausbildung zur Friseurin, anschließend die Meisterprüfung. Ihren Mann Johann heiratete sie 1929 in Brühl. Doch verlor sie ihn früh, da er 1952 an den Folgen der russischen Kriegsgefangenschaft

starb. Ihre zwei Töchter Sibylle und Karin, die 1933 und 1951 auf die Welt kamen, zog sie alleine auf. Im großen Garten baute sie Obst und Gemüse an, um etwas unabhängiger zu sein. Später arbeitete sie ehrenamtlich im Marienhospital Brühl, wo sie 1967 bis zur Rente



1974 eine Anstellung als Pfortenkraft erhielt. Frau Weißtanner ist eine sehr gläubige Frau, und so reiste sie viel: nach Rom, Jerusalem und zu den Pilgerstätten Lourdes und Fatima, auch mit dem Seniorenkreis Brühl war sie unterwegs. Erst 2005 im hohen Alter von 98 gab sie die Selbständigkeit auf und zog in das Seniorenzentrum. Auch hier kümmert sich ihre Tochter rührend um sie.



# St. Martinus-Haus als Hochburg des Karnevals

**Mitarbeiterinnen springen als Dreigestirn in Elsdorf-Niederermbt ein**

Der Ortsgemeinschaft haben sie aus der Patsche geholfen, ihre Bewohner erfreut und sich selbst einen Lebenstraum erfüllt: Drei Mitarbeiterinnen des Caritas-Alten- und Pflegeheimes St. Martinus stellten das Trifolium, als sich für die Session niemand für dieses Amt gefunden hatte. Der Proklamation im Festsaal der Einrichtung folgten unzählige Einladungen: Empfänge bei kommunalen Größen, Auftritte in Sälen u.a. bei der Caritas-Karnevalsparty, die Teilnahme am Rosenmontagszug auf dem Prinzenwagen und sogar eine Audienz bei Kardinal Meisner. Resonanz und Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung waren groß, berichtet Leiterin Ursula Meeth. Die Ornate wurden kostenlos durch die

Oberembter KG „Kluet un Rekelieser“ zur Verfügung gestellt. Stefan Kohlstädt, Leiter des Sozialen Dienstes, Musiktherapeut und Mitstreiter des Kölner Jugendchores St. Stephan, hatte ein Lied komponiert, das die Mitarbeiter und Bewohner für eine eigene CD eingesungen haben, die dann als Orden verteilt wurde. Das Damendreigestirn bestand aus „Prinz“ Christine Wolf, „Bauer“ Gerlinde Schiffer und „Jungfrau“ Gaby Bongon Panzer. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellten zusätzlich eine 25-köpfige Tanztruppe. Einfach toll!



## Zur Freiheit geboren

**Positive Ergebnisse des Projektes ReduFix**

**Als es darum ging, im Rahmen einer Projektarbeit Möglichkeiten zu evaluieren, um die Situation alter, in Pflegeeinrichtungen lebender und von dementiellen Erkrankungen betroffener Menschen zu verbessern, war der Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis als großer Träger von Seniorenzentren gleich mit von der Partie. Weitere Akteure in dem Projekt, das am 2. April 2011 startete und nun seinen Abschluss fand, waren neben dem Rhein-Erft-Kreis als Initiator zehn Studierende der FH für Öffentliche Verwaltung in Köln.**

Elisabeth Schumacher als Mitglied des Leitungsteams und Qualitätsmanagerin beim Caritasverband zieht ein überaus positives Resümee des Projektes unter der Überschrift „Zur Freiheit seid ihr geboren“. Bereits vor der Durchführung des von der Ev. Hochschule Freiburg entwickelten Projektes ReduFix waren die Fixierungsmaßnahmen hier im Vergleich auf einem niedrigen Niveau. Nach intensiver Aufklärung auch von Angehörigen und Betreuungspersonen und Schulungen des Personals während der Projektphase werden lediglich noch bei 85 aller 937 Bewohnerinnen und Bewohner solche Maßnahmen als notwendig erachtet, darunter 36, die sich innerhalb eines geschlossenen Wohnbereichs ansonsten frei bewegen können.



Vier Studenten trugen die Ergebnisse im Kreishaus vor.

Hilfreich für einen Wandel in der Haltung der Pflegepersonen war die wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnis, dass Fixierungsmaßnahmen oft ihren Zweck völlig verfehlen. Das Verletzungsrisiko kann sogar steigen, wenn Hindernisse

Unter Fixierung versteht man alle zum Schutz eines Menschen vorgenommenen Vorkehrungen wie das Anurten in einem Rollstuhl oder im Bett, das Hochziehen von Bettgittern oder das Anbringen eines Tischbrettes vor einem Stuhl. Jede Art der Fixierung ohne Einwilligung des Betroffenen oder ohne richterlichen Beschluss stellt einen Freiheitsentzug dar und ist verboten, da sie gegen das Grundgesetz Art. 2 verstößt: „Die Freiheit der Person ist unverletzlich“.

überklettert werden und der Mensch an der Bewegung so gehindert wird, dass ein Muskelabbau beginnt. Gerade die Fixierung und die Gabe entsprechender Medikamente kann Unruhe oder aggressives Verhalten eher fördern.

Gezielt setzt man auf neue Maßnahmen und Hilfsmittel wie z.B. Sturzmatten und absenkbare Niedrigbetten. Künftig soll bei der Milieugestaltung im Zuge von Neu- oder Umbauten noch mehr an die Bedürfnisse der wachsenden Gruppe dementiell veränderter Bewohner gedacht werden. Für sie soll eine an Gefahren arme aber dennoch anregende und heimelige Umgebung geschaffen werden. Weitere Handlungsansätze sind laut Elisabeth Schumacher im präventiven Bereich zu sehen, z.B. Bewegungsprogramme wie „Fit für 100“ und Tiertherapie wie „4 Pfoten für Sie“.

Bei der Caritas ist geplant, das Thema durch Workshops und regelmäßige Teamgespräche lebendig zu erhalten und nicht zuletzt, auf den ambulanten Pflegebereich zu übertragen, wo die Grauzone im Umgang mit Pflegebedürftigen noch größer, die rechtliche Situation aber identisch ist (s. Kasten). Insgesamt wird in unserer Gesellschaft daran zu arbeiten sein, den betreuenden Angehörigen zu Hause mehr Entlastungsangebote zu vermitteln, z.B. Tagespflege, Verhinderungspflege oder niederschwellige Betreuung. Im Rahmen einer Abschlussveranstaltung im Kreishaus am 24.3. aber auch in Zukunft sollen die Ergebnisse anderen Pflegeeinrichtungen zugänglich gemacht werden.

**Infos: [www.rhein-erft-kreis/](http://www.rhein-erft-kreis/)  
Rubrik: Soziales und Gesundheit**

# Wohlfühlen in der Caritas-Tagespflege GINKGO

## Kontakte für Ältere – Entlastung für Angehörige

**Klassische Musik spielt leise im Hintergrund. An einem gemütlichen Wohnzimmertisch betrachtet Sozialpädagogin Martina Kiy zusammen mit zwei älteren Herren einen Kunstbildband. Lebhaft diskutieren die beiden mit ihr über die Werke, während ein anderer Besucher bei einer Tasse Kaffee Zeitung liest.**

„Es gibt natürlich viele andere Möglichkeiten der Tagesgestaltung, wir richten uns da ganz nach den Vorlieben und Interessen der Besucher“, betont die erfahrene Sozialpädagogin. Sie leitet die Tagespflege Ginkgo im neuen Caritas-Seniorenzentrum St. Nikolaus seit ihrem Start im vergangenen Oktober. Gemeinsam mit Kollegin Danuta Kubik und ehrenamtlichen Helfern kann sie in der in Pulheim-Brauweiler beheimateten Einrichtung bis zu 15 älteren Damen und Herren aus dem gesamten Nordkreis Beschäftigung und neue Kontaktmöglichkeiten mit Gleichgesinnten bieten.

Morgens steht nach einem gemeinsamen Frühstück eine Gymnastikrunde auf dem Programm. Auch hier gilt: Das Angebot ist ganz auf die Interessen und Fähigkeiten der Gäste abgestimmt. Heute trainiert wer möchte in einem eigens für Gruppenaktivitäten hergerichteten großen Raum im Sitzkreis mit einem Softball Reaktion und Beweglichkeit. So kann auch ein Mann mitmachen, der im Rollstuhl sitzt. „Gemeinsame Aktivitäten sowie leckere in Gesellschaft eingenommene Mahlzei-

ten erhöhen die Lebensfreue und wirken der Vereinsamung im Alter entgegen“, betont Martina Kiy, die mit den Senioren unter anderem auch liest, singt, kocht und backt. Spaziergänge in der schönen Parkanlage von St. Nikolaus und Einkaufsbummel im Ort sind ebenfalls möglich.

Die Leiterin des Brauweiler Seniorenzentrums, Antje Weber, beschreibt den Nutzen der Tagespflege so: „Für viele Seniorinnen und Senioren ist es die einzige Möglichkeit unter Menschen zu kommen, wenn sie zum Beispiel Probleme mit der Beweglichkeit haben.“ Andere könnten ihren Alltag immer weniger selbständig gestalten, etwa weil sie vergesslich geworden seien. „Für Angehörige bietet die Tagespflege au-

**Die Tagespflege bietet Interessierten einen kostenlosen Schnuppertag an**

ßerdem einen seltenen Freiraum für Besorgungen, eigene Aktivitäten und zur Erholung“, ergänzt sie. Insbe-

sondere, wenn der Partner oder die Eltern wegen einer Demenzerkrankung der dauernden Betreuung bedürfen, stelle die Tagespflege eine wichtige Hilfe dar. Die Angehörigen äußern, sie sind „einfach froh, Zeit für sich und für Dinge zu haben, die zu zweit zu anstrengend sind.“ Manchmal kann so sogar eine stationäre Unterbringung verhindert oder herausgezögert werden.

Immer von Montag bis Freitag öffnet die Tagespflege ganztags. Jeder Gast kommt so oft wie er möchte an festen Wochentagen. Ein Fahrdienst steht zur Verfügung. Das Konzept hat sich bereits im caritaseigenen Hürther Sebastianusstift bewährt, wo die Plätze stets ausgebucht sind. In Pulheim sind bisher sieben Damen und Herren fest angemeldet, die an ein bis drei Tagen kommen.

Die Tagespflege in Brauweiler verfügt neben dem Gemeinschafts- und Speisezimmer mit eigener Küchenzeile über ein mit alten Möbeln eingerichtetes Wohnzimmer als Ru-



he- und Rückzugsraum, auch 'gute Stube' genannt, den Gymnastikraum, ein geräumiges Bad und eine eigene Sonnenterrasse im Grünen.

Wenn bereits eine Pflegestufe oder eine eingeschränkte Alltagskompetenz vorliegt, unterstützt die Pflegekasse die Inanspruchnahme dieses Angebotes finanziell, da es die Teilhabe der Senioren am sozialen Leben und ihre Ressourcen fördert. Auch der Hol- und Bringdienst kann von der Kasse bezuschusst werden.

### Kontakt

**Caritas-Tagespflege Ginkgo  
(02234) 99 04 - 0  
Kaiser-Otto-Straße 39b  
50259 Pulheim-Brauweiler**





# Ambulante Dienste in muslimischen Familien

**Zu Gast im Hause des Patienten – mit dieser inneren Haltung gehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ambulanten Dienste ihrer Arbeit nach. Dabei bedarf es besonderer kultureller und religiöser Sensibilität bei der Pflege von Patienten anderer Religion.**

Was bedeutet es konkret, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas-Sozialstationen zu einer muslimischen Familie gerufen werden? Dieser Frage stellten sich Leitungen und Mitarbeiter der ambulanten Dienste im Rahmen einer Fortbildung, die Dr. Brigitte Saviano, Referentin für Caritaspastoral im Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V., organisiert hatte. Am ersten Tag beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter Leitung von Dr. Thomas Lemmen, Referent für Islamfragen im Referat Dialog und Verkündigung des Erzbistums Köln, mit der Entstehungsgeschichte des Islam. Der promovierte Theologe und Islamwissenschaftler führte in die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Sunniten, Schiiten und Aleviten ein. Dabei wurde deutlich, dass der Islam sich in seinen Schriften an verschiedenen Stellen auf Judentum und Christentum bezieht und diese Religionen in die eigene Religionsgeschichte einordnen kann. Der Koran ist für die Muslime Gottes Wort, und daher in der gedruckten Form „nicht einfach ein Buch“, sondern wird besonders würdevoll behandelt. Wenn man nicht direkt dazu aufgefordert würde, solle man, so die Empfehlung des Referenten, einen Koran als Nicht-Muslim niemals anfassen



Der Koran ist für die Muslime Gottes Wort.

Foto: [www.stundedesislam.de/pixelio](http://www.stundedesislam.de/pixelio)

sen – eine Situation, die sich im Pflegealltag etwa beim Herrichten des Bettes und z.B. des Nachttisches, auf dem der Koran liegt, durchaus ergeben könnte. Hier könnten unabsichtlich religiöse Gefühle verletzt werden und das Vertrauensverhältnis Schaden nehmen. Bei einer Einführung zu den täglichen Gebeten und den Festen des Islam wur-



Offen für andere Kulturen und Religionen sind die Mitarbeiter der Caritas-Sozialstationen.

de nachvollziehbar, warum es in muslimischen Familien wichtig ist, die Schuhe vor der Wohnungstür auszuziehen, denn die Wohnung ist Ort des Gebets. Diese Ehrfurcht vor dem Raum zu respektieren und selbst zum Ausdruck zu bringen, indem man als Pflegekraft vor dem Betreten der Wohnung z.B. alternativ Schutzschühchen über die Straßenschuhe zieht, empfahl Lemmen sehr. Es zeige, dass sich der Mitarbeiter der Caritas auf diesen Besuch vorbereitet und Gedanken gemacht hat.

## Die innere Haltung der Caritas-Mitarbeiter ist wichtig

Der zweite Teil der Fortbildung widmete sich der Situation der Muslime in Deutschland, dem Familienbild, Fragen des Alterns, von Gesundheit und Krankheit. Der Referent Rainer Schwarz, stellvertretender Vorstand der Christlich-Islamischen Gesellschaft e.V. (CIG) und Projektleiter der Bildungsarbeit der CIG, ging auf die Deutung von Krankheiten und die Rolle des Volksglaubens im Islam ein. „Für die Pflegekräfte gut zu wissen ist, dass die islamischen Speise- und Fastenvorschriften bei Kranken und Schwachen nicht streng befolgt werden müssen“, so der Referent. Dies sei auch mit Sätzen aus dem Koran zu belegen. Vertieft wurden die verschiedenen Ebenen und Details eines Erstgesprächs, der Kommunikation, Fragen zu Pflege und Scham, zu Ernährung und Medikamentengabe. Dabei blieb Raum für konkrete Fragen aus dem Pflegealltag. Manche Anfangssituation werde leichter, so seine Erfahrung, wenn den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bewusst

ist, wie stark die Verantwortung der Familie und Großfamilie füreinander und wie schwierig daher der Schritt ist, überhaupt um Hilfe von außen zu bitten. Da es sich um eine schwerwiegende Entscheidung handelt, seien beim ersten Kontaktgespräch mit der Leitung der Sozialstation nicht selten alle männlichen Familienmitglieder anwesend und führten das Gespräch. Distanz, die auch als Misstrauen empfunden werden kann, könne durch Respekt, Achtung, Wertschätzung und Interesse aufgefangen werden. Mit einer kultursensiblen Haltung von Seiten der Caritas-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter könne Sicherheit vermittelt und Vertrauen aufgebaut werden. Schwarz betonte, dass dabei ein guter Kontakt zum Hausarzt / Hausärztin sowie zum Imam der muslimischen Gemeinde hilfreich sein könne.

Wenn in Zukunft in der Pflegesituation Unklarheiten bestehen, können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ambulanten Dienste diese mit den Patienten und deren Angehörigen mit den neu gewonnenen Erkenntnissen differenziert und kultursensibel ansprechen.

### Info

**Einen großformatigen „Interreligiösen Kalender 2012“ mit Darstellung und Erläuterung der muslimischen, alevitischen, katholischen, evangelischen und orthodoxen Feste zum Aushang in Einrichtungen gibt es kostenlos unter: [www.mais.nrw.de](http://www.mais.nrw.de) oder bei Frau Dr. Brigitte Saviano, Tel. 02233/ 79 90-827.**

# Caritas-Forum „Altenheim im Wandel“

**Wie kann man verbreiteten Vorurteilen über ein Leben in einer stationären Einrichtung im Alter begegnen? Damit verbunden sind oft Ängste: davor vergessen zu werden, und dass das Leben zu Ende geht.**

Mit einem offenen Caritas Rhein-Erft-Forum lud der Wohlfahrtsverband am 22. März dazu ein, die heutigen Altenheime, ihre Möglichkeiten und Konzepte kennenzulernen, denn die dortige Realität hat mit den Vorstellungen davon wenig zu tun. Das Interesse an der Veranstaltung war groß. „Das Leben geht bei uns weiter“, dies zeigten Einrichtungsleiterin Gabriele Mehlem und Kollegin Frau Göbel mit einem virtuellen Rundgang durch das Sebastianustift in einer Foto-Show (Foto). Im einem Rollenspiel wird deutlich, dass es viele Gelegenheiten gibt, so ein Haus vor einem notwendig werdenden Einzug kennenzulernen, und wieviel Freiraum und Lebendigkeit es bietet. Neben Veranstaltungen, dem öffentlichen Café und Tagen der Offenen Tür ist in allen Caritas-Häusern Probewohnen und Kurzzeitpflege möglich. Auch Tagespflege wird in einigen Häusern angeboten. In den gezeigten Bildern fällt das Vogelgezwitscher in der Voliere des Empfangs auf, ebenso ein Kinderhochstuhl sowie Bobbycar im Hauscafé. „Ja, Enkel und andere Kinder gehen hier ein und aus.“ Tiere dürfen zu Besuch kommen und eigene Möbel mitgebracht

werden. Wir sehen verschiedene Aktivitäten, gemeinsames Musizieren und Spielen in den Gemeinschaftsräumen. Die Eigenständigkeit wird nicht aufgegeben: Jeder entscheidet, ob er an Programmen teilnimmt. Es gibt viele Einzelzimmer, für die die Bewohner selbstverständlich einen Schlüssel haben.

Im neuen Seniorenzentrum St. Nikolaus in Pulheim mit seinem modernen Wohngemeinschaftskonzept wird besonders deutlich, wie es gelingen kann, wie in einer Familie zusammen zu leben, während die Pflege in den Hintergrund tritt. Leiterin Antje Weber berichtete, wie gut den Menschen diese Lebensform tut. In den Kleingruppen mit einer ständig anwesenden konstanten Bezugsperson, einer Spezialistin für Betreuung und Beschäftigung, sind sie buchstäblich aufgeblüht. Sie können selber vieles tun, wenn sie sich nicht einfach verwöhnen lassen möchten: kochen, backen, Tisch decken, spülen, dann fühlen sie sich nützlich. Durch die gute Einbindung in den Ort ist St. Nikolaus schon ein lebendiger Ort, das hauseigene Bistro kann dem Besucheransturm von außen fast nicht genügen.

Mit einer Kopfreise in die Welt der Lebensträume unserer Senioren schließt Ursula Meeth als Leiterin des St. Martinus-Hauses in Elsdorf-Niederembt die Vorstellung ab. In ihrem Haus sind die engagierten Mitarbeiter gemeinsam ge-



tragen von der Überzeugung, dass es im Alter noch viel Handlungsspielraum gibt. Die letzte Lebensphase kann durch bewusste Gestaltung und Wahrnehmung zu einem insgesamt gelungenen Leben beitragen. „Wir begleiten die Bewohner in ihrer letzten Entwicklungsaufgabe, wo die gesammelten Erfahrungen und Eindrücke im Rückblick in ihre Sinnhaftigkeit eingeordnet werden können.“

## Info

**Alle Häuser stellen sich vor:**  
<http://seniorenzentren.caritas-rhein-erft.de>

## „Blaue Engel“ helfen Kranken

**Wie ergeht es Patienten im Krankenhaus, denen vor Ort keine Angehörigen zur Seite stehen können – diese Frage trieb Anita Brock, Catharina Steffens und ihre Mitstreiterinnen um, als sie 1987 die „Blauen Damen“ am Bedbur-**

**ger St. Hubertus-Krankenhaus gründeten. Ehrenamtlich kümmern sie sich seither in einer großen Gruppe mit wechselnder Besetzung um Menschen, denen sie während ihres Krankenhausaufenthaltes etwas Gutes tun können.**



Sie können je nach Wunsch Gespräche oder Lektüre anbieten, aber auch bei einer Untersuchung im Hause oder einem Spaziergang begleiten und kleine Botengänge machen. Nun ehrte der Caritasverband einige Mitglieder zum 25-jährigen Bestehen der Gruppe in einer Feierstunde im Saal des Katholischen Jugendheimes. Catharina Steffens erhielt die goldene Ehrennadel vom Vorstandsvorsitzenden Georg Falterbaum für 25 Jahre Mitarbeit bei den als „Blaue Engel“ bekannten Damen. Sie startete vor 60 Jahren mit der Betreuung von Jugendgruppen. 1963 wurde sie Mitglied der KFD von St. Lambertus, wo sie 38 Jahre lang den Krankenhausbesuchsdienst versah und zwölf Jahre im Vorstand arbeitete.

Mit der silbernen Ehrennadel konnte Falterbaum weitere fünf Damen und den



einigen Herren für mindestens 20-jährige Mitarbeit auszeichnen. Er dankte ihnen im Namen des Caritasverbandes ganz herzlich für ihr segensreiches Tun: Willy Simons, Rosemarie Diederichs und Hannelore Altmann für 22 Jahre, Elfriede Holstein-Pohl, Barbara Betty Huppertz und Gisela Weitershaus für 20 Jahre. Viele von ihnen haben im Schneeballprinzip dafür gesorgt, dass immer genug Helfer im Bunde waren, warben Neue durch direkte Ansprache oder Presseartikel. Allen ist anzumerken, so bringt es Frau Steffens, die die Gruppe von 2008 bis 2011 geleitet hatte, auf den Punkt, dass sie sich untereinander in diesen Jahren viel Kraft gegeben haben. „Die Aufgabe für die Menschen da sein zu können, gibt uns unglaublich viel, aber auch die Gemeinschaft in der Gruppe hat uns immer viel bedeutet.“

### **Gegenseitiger Respekt und Vertrauen untereinander sind das A und O**

Bevor die „Blauen Engel“ und die Gäste sich einem kleinen Imbiss zuwenden konnten, gab es noch einige Glückwünsche und Dankesworte. Monika Werth, die Nachfolgerin von Frau Steffens in der Leitung, die nun die Einsätze koordiniert, dankte insbesondere der Krankenhausleitung in der Person von Jakob-Josef Schall, Pflegedienstleiterin Schwester Gerlinde, die immer ein offenes Ohr gehabt habe, sowie Pfarrer Christian Hermans für die konstante Unterstützung ihrer oft schwierigen Arbeit. Gegenseitiger Respekt und Vertrauen untereinander sind das A und O für die Ausübung ehrenamtlicher Aufgaben am Krankenbett. Als Diözesansprecher der Krankenhaushilfe unterstrich dies Wilbert Knickenberg: „Wir haben als Christen ganz deutlich den humanen Auftrag Menschen zu helfen. Wir können aber, was die Mediziner und die Pflege fachmännisch tut und was die Seelsorge leistet, mit unserem Beitrag nur ergänzen.“

Anerkennende Worte fand er für die Schwere ihrer Tätigkeit: „Sie sind am Krankenbett einer hohen Belastung ausgesetzt, sehen und hören von Leid und Krankheit und müssen sich selbst völlig zurücknehmen.“ Eine große Chance sei, dass viele Menschen, die sonst keinerlei Bezug zu nichtweltlichen Dingen hätten, sich in der Ausnahme-situation vielleicht öffnen könnten. Dann kann ein wenig von ihrem Ziel verwirklicht werden, durch mitmenschliche Nähe, Zuwendung und Aufmerksamkeit für die Sorgen der Patienten einen Beitrag zu ihrem Gesundwerden zu leisten.

## **„Zeit für Dich“ – Entlastung für Angehörige**

# **Neue Schulung gestartet**

**Gisela Kapelan gehört zu den Teilnehmerinnen der ersten Schulung des Projektes „Zeit für Dich-Wesseling“, ein Angebot zur Entlastung der Angehörigen von Menschen mit Demenz durch qualifizierte ehrenamtliche Kräfte. Im Frühjahr 2011 absolvierte sie an mehreren Nachmittagen einen 30-stündigen Kurs und konnte im April stolz ihr Zertifikat in Empfang nehmen. „Die Schulung war für mich sehr informativ. Über die Krankheit Demenz und deren Verlauf habe ich viel Neues erfahren. Wir haben gelernt und vor allem auch ganz praktisch geübt, wie man mit den Betroffenen umgeht und welche Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen“, berichtet sie im Rückblick.**

Durch die Koordinatorinnen Monika Kolz von der Caritas-Sozialstation und Ursula Löbbe von der CBT wurde der Kontakt zu einer betroffenen Familie hergestellt. Diese wurde zunächst gemeinsam besucht, denn, so Gisela

**Kapelan:**

„Die Chemie muss stimmen. Für die Angehörigen ist es ganz wichtig, dass sie mir mit einem wirklich guten Gefühl den an Demenz erkrankten Menschen anvertrauen können. Nur so können sie die freie Zeit auch

tatsächlich zur Entspannung nutzen. Und darum geht es ja, dass die Angehörigen wieder etwas „Zeit für sich“ haben.“ Mittlerweile besucht Gisela Kapelan wöchentlich eine 90-jährige Dame. „Wir gehen bei gutem Wetter spazieren; sonst machen wir Gesellschaftsspiele oder unterhalten uns. Sie freut sich immer auf meinen Besuch. Aber auch ich freue mich und habe ein zufriedenes Gefühl, wenn ich einem alten Menschen etwas Abwechslung bringen kann.“

Ähnlich sieht dies Winfried Marx, der regelmäßig einen älteren Herrn besucht.

„Das Augenmerk liegt in der Unterstützung und Entlastung der Familienangehörigen. Es ist eine nicht immer einfache Aufgabe, die viel Sensibilität und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit verlangt. Für mich ist es eine sinnvolle und befriedigende Tätigkeit, bei der einem der Dank der Betroffenen sicher ist, und es ist ein gutes Gefühl, durch den Einsatz eines Teils seiner Freizeit Menschen helfen zu können.“

Da mit den Einsätzen oft Fragen auftauchen und Erlebnisse verarbeitet werden müssen, treffen sich die Ehrenamtlichen regelmäßig zu einem begleiteten Austausch. Dies begrüßt auch Gisela Kapelan: „Die Treffen halte ich für sehr wichtig, da man eigene Erfahrungen weitergeben kann.“

Die Projektmitarbeiter und Ehrenamtlichen freuen sich im Interesse der vielen Wesseling Familien, die einen demenzkranken Angehörigen betreuen, dass sich auch für die zweite Schulung zehn engagierte Menschen gefunden



Ein beliebter Zeitvertreib ist das Betrachten alter Fotoalben. Foto: fotolia

haben. Die Schulung ist für die Teilnehmer kostenlos und wird durch qualifizierte Referenten der Projektbeteiligten durchgeführt. Parallel können praktische Erfahrungen in der stationären Pflege und der Tagespflege gemacht werden.

#### **Info zu ehrenamtlichen Tätigkeiten**

**Monika Kolz,**  
Caritas-Sozialstation,  
Tel.: 02236/ 4 20 38

**Barbara Brieden, Stadt Wesseling,**  
Tel.: 02236/ 701-425

# „Armut macht krank“

## Die Caritas stellt die Jahreskampagne 2012 vor: Jeder verdient Gesundheit

In diesem Jahr weist die Caritas auf Missstände hin, die es angesichts unseres gut ausgebauten Gesundheitssystems in Deutschland eigentlich nicht geben dürfte. Geringverdienende, Alleinerziehende mit ihren Kindern sowie Arbeitslose, Asylbewerber und Menschen mit Migrationshintergrund sind nachweislich öfter und länger krank als andere. Arme Menschen haben zudem eine deutlich geringere Lebenserwartung: Frauen sterben acht Jahre früher, Männer sogar elf Jahre, wenn sie nicht den höheren Einkommensklassen angehören. All dies zeigt die Armutsbereitschaft der Bundesregierung ebenso wie Gesundheitsstudien des Robert-Koch-Instituts.

Die Studien legen außerdem nahe, dass die Betroffenen, entgegen dem, was viele in der Gesellschaft glauben, nicht einfach aufgrund einer mutwillig ungesunden Lebensweise „selber schuld“ sind. So einfach ist es nicht. Es ist zwar Fakt, dass arme Menschen mehr rauchen und öfter an Adipositas als Folge von Übergewicht leiden. Andererseits ist gefährliche Alkoholsucht unter Akademikern weiter verbreitet.

### Vielfältige Ursachen

Die Ursachen dafür, dass Menschen aus prekären Verhältnissen z.B. zu spät zum Arzt gehen und so Krankheiten chronisch werden, sind vielschichtiger. Sie leben in schlechteren Wohnumfeldern, haben gefährlichere und belastendere Arbeitsbedingungen und weniger Unterstützung durch ihr Umfeld. Die größere Belastung durch Zukunftssorgen setzt sie einem höheren seelischen Druck aus, der erschöpfen und depressiv machen kann. Ist die Gesundheit beeinträchtigt, wird oft zu lange mit dem Arztbesuch gewartet. Betroffene sparen an der Praxisgebühr und Medikamentenzuzahlungen, um sich und der Familie andere Dinge leisten zu können. Außerdem finden sich diese Menschen bei oft niedrigerem Bildungsstand in unserem Gesundheitssystem schlechter zurecht. Viele können Anträge auf Zuzahlungsbefreiung nicht ohne Hilfe stellen, schaffen es nicht, Quittungen aufzubewahren. Auch präventive Angebote erreichen sie erfahrungsgemäß schlechter. Schätzungen zufolge leben



in Deutschland trotz der Versicherungspflicht darüber hinaus etwa 800.000 Menschen ohne Krankenversicherung.

Manchmal ist es auch andersherum: Eine schwere Erkrankung ist erst die Ursache für Armut, weil Behandlungen z.B. bei Arbeitsunfähigkeit und Jobverlust nicht bezahlt werden können. Nicht vergessen sollten wir auch alte Menschen mit einer kleinen Rente, die sich keine gute medizinische Versorgung oder Pflege mehr leisten können.

### Information und Aufklärung

So wirbt die Caritas für Verständnis für arme Menschen und aktive Solidarität mit ihnen. Gefragt sind aus Sicht der Caritas zielgruppenorientierte aufsuchende Angebote, die die Selbstverantwortung für die eigene Gesundheit stärken. Netzwerke, die an Familienzentren, Beratungsstellen, Seniorentreffs und Gemeinden angebunden sind, sind einmal mehr gefragt, sich in der Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse von Benachteiligten zu engagieren.

Mit informativen und aufklärenden Aktionen wird sich der Wohlfahrtsverband zu Wort melden. Große Plakate und Spots in Fernsehen und Kino möchten in weiten Teilen der Gesellschaft für das

### Die Kampagnenmotive

Die Motive der Kampagne sind eine erschöpfte Frau, ein sichtlich erkranktes Kind, ein alter Mann mit Migrationshintergrund und schlechten Zähnen und ein an Alkoholsucht erkrankter Mann. Ihre Fotos stecken in einer buchstäblich „schmalen“ Geldbörse; die Botschaft: „Armut macht krank“. Auf den ersten Blick wirken die Plakate düster, sie beklammen und konfrontieren uns mit der erlebten Ausweglosigkeit. Armut lässt sich nie ganz ausrotten. Aber wir wissen, welche Faktoren Armut verhindern können: Bildung, gerechte Verteilung der Einkommen, berufliche und persönliche Perspektiven, so auch der Slogan. Er steht für die Herausforderung, die wir als Caritas und als Gesellschaft meistern müssen. Beim Betrachten zeigen sich aber auch Ressourcen. Die Fotos stecken in einer Geldbörse, die jemandem gehört. Sie zeigen: „Du bist mir wichtig. Ich möchte, dass es Dir wieder besser geht.“



Thema sensibilisieren. Für den Caritas-Sonntag gibt es eigens ausgearbeitete Gottesdienstvorschläge. Wie auch in den Vorjahren hat eine große Werbeagentur die Kampagne gespendet, und auch die Vorführung der Spots kostet uns nichts.

## Gesundheitssystem birgt Probleme

Die nebenstehende Gegenüberstellung zeigt: Das Gesundheitssystem hat Konstruktionsfehler und sorgt nicht wirklich für eine gerechte Versorgung, wenn gerade die kränksten Menschen ob aus Geldmangel oder Scham keinen Zugang zu Leistungen und Prävention haben.

Fakt ist, dass arme Menschen in der Regel länger krank sind, mehr Krankenhausaufenthalte benötigen und vermehrt unter chronischen Krankheiten leiden. Ihre Lebenserwartung ist de facto verkürzt.

Die Caritas appelliert an die Verantwortlichen und die Gesellschaft, zielgruppenorientierte und diskriminierungsfreie aufsuchende Angebote für Menschen zu schaffen wie Arztmobile, Beratungs- und Bildungsinitiativen.

Caritas-Präsident Dr. Peter Neher fordert konsequent die Abschaffung der Praxisgebühr für Arme und einen gleichberechtigten Zugang zur Krankenversicherung für Asylbewerber und Flüchtlinge und bringt diesen Vorschlag in den derzeitigen Kanzler-Dialog mit Angela Merkel ein.

### Mitmachen beim Kanzlerdialog:

**Noch bis zum 15.4. können alle für die beiden Vorschläge der Caritas abstimmen. [www.caritas.de/kampagne2012/forderungen/diezukunft-deutschlandsmitgestalten](http://www.caritas.de/kampagne2012/forderungen/diezukunft-deutschlandsmitgestalten)**

#### Kampagnen-Info

**Auf der Webseite [www.jeder-verdient-gesundheit.de](http://www.jeder-verdient-gesundheit.de) finden Sie vielfältige Infos und Materialien**

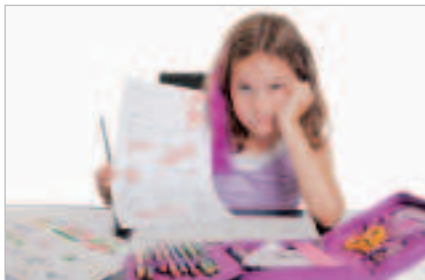
- **persönliche Geschichten zum Thema von Betroffenen und Fachleuten**
- **sozialpolitische Positionen der Caritas**
- **Bestellinfo für Flyer und Plakate**

Unser Gesundheitssystem	Das Problem
<p>Prinzipiell sind alle Einwohner der BRD durch unser Gesundheitssystem versorgt, seitdem es eine allgemeine gesetzliche Versicherungspflicht gibt (Gesetz vom 1.4.2007).</p>  <p>Foto: pixelio/Claudia Hautumm</p>	<p>Etwa 800 000 Menschen haben dennoch keine Krankenversicherung. Dies trifft nicht nur auf illegal hier Lebende, verschuldete Langzeitarbeitslose und Obdachlose zu, sondern auch auf Studierende jenseits der Altersgrenze, Menschen aus der Mittelschicht, wenn sie z.B. Beiträge zur PKV nicht mehr bezahlen können, und hier arbeitende EU-Bürger, deren Absicherung ungeklärt ist.</p> <p>Asylbewerber haben nur Anspruch auf eine Notfallversorgung, damit ist der Gang zum Arzt bei „Bagatell“-erkrankungen nicht abgedeckt.</p> <p>Illegal hier Lebende gehen aus Angst vor Abschiebung nicht zum Arzt.</p>
<p>In jedem Quartal fällt eine Praxisgebühr jeweils beim ersten Haus- oder Facharztbesuch bzw. bei einem Hausbesuch an, außer bei Vorsorgeuntersuchung und Impfung. Er wird auch bei Abholung eines Rezeptes und bei telefonischer Beratung erhoben. Nur Kinder und Jugendliche, nicht aber Sozialhilfeempfänger sind hiervon ausgenommen.</p>	<p>Wer Probleme hat, hauszuhalten, meidet den Arztbesuch bei Krankheit oder schlechten Zähnen und verschleppt so die Krankheit.</p> <p>Nur mit einer Überweisung verhindert man Mehrfachzahlungen.</p> <p>Beim Zahnarzt und Aufsuchen einer Krankenhausambulanz müssen in jedem Fall nochmals zehn Euro entrichtet werden.</p>
<p>Zuzahlungen zu Medikamenten, Heilmitteln, Fahrkosten, Haushaltshilfe, Häusliche Krankenpflege, Krankenhaus oder Kuraufenthalt fallen an, i.d.R. in Höhe von zehn Prozent, bei Medikamenten sind es mindestens fünf und maximal zehn Euro.</p> <p>Für einkommensschwache Menschen gibt es Härtefallregelungen bei Zuzahlungen und Praxisgebühr. Die Regelung greift, wenn die Summe der Zuzahlungen zwei Prozent des Bruttojahreseinkommens der gesamten Familie übersteigt (ein Prozent bei chronisch Kranken). Bei einem ALG II-Bezieher macht das etwa immerhin 87 Euro aus.</p> <p>Bei Kindern und Jugendlichen sind keine Zuzahlungen zu leisten.</p>	<p>Quittungen müssen über einen längeren Zeitraum gesammelt und dann eingereicht werden. Leider überfordert die bürokratische Hürde viele Betroffene. Die Befreiung muss jedes Jahr erneut beantragt werden.</p> <p>25 Prozent der ärztlich empfohlenen Medikamente sowie Einreibe-, Heil- und Hilfsmittel sind nicht verschreibungspflichtig, müssen also ohnehin komplett selbst bezahlt werden und werden bei der Befreiung nicht berücksichtigt.</p> <p>Bei ambulant durchgeführten Eingriffen und Behandlungen wie Chemotherapien müssen die Kassen keine Haushaltshilfen für die Versorgung der Kinder bezahlen.</p>
<p>In den Sozialleistungen im Rahmen von Grundsicherung und Hartz IV sind Gesundheitsausgaben enthalten.</p>	<p>Der Hartz IV-Satz beinhaltet derzeit nur 15,55 Euro im Monat für die komplette Gesundheitspflege bei einem Erwachsenen, dies beinhaltet auch Pflegeprodukte und soll für Rücklagen für Brillen und Zahnsanierungen genügen.</p>

# Fallstricke des Bildungs- und Teilhabegesetzes

## Unsere Kinder im Rhein-Erft-Kreis sind betroffen

Das von Ursula von der Leyen auf den Weg gebrachte Bildungs- und Teilhabegesetz (BuT) vom 29.3.2011 ist mit mehreren Zielen gestartet. Die, die es einsetzen, verlangen sich allerdings zusehends in seinen Fallstricken: 2,5 Millionen bedürftigen Kindern sollte der Idee nach damit einen „Rechtsanspruch auf Bildung und Mitmachen“ gegeben werden. Die Realität: Ein Kind von Sozialhilfeempfängern aus einer Stadt in unserem Kreis, das schulisch stark den Mitschülern hinterherhinkt, soll schnell die benötigte Nachhilfe erhalten. Fehlanzeige – zuerst muss die Versetzung definitiv gefährdet sein, so die Antwort auf den Antrag. Erst nachdem der Fachlehrer einen gepfefferten Brief verfasst hat, kann ein Nachhilfelehrer gesucht werden. Wertvolle Zeit ist verloren.



Leerer Bauch studiert nicht gern.

Foto: pixello/Benjamin Thorn

Für das Schulmittagessen hatte das Land in der Zeit vor BuT für arme Kinder einen Fonds aufgelegt und das Geld direkt an die Einrichtungen überwiesen. Positiv ist: Erst seit BuT gibt es auch einen Zuschuss für Kitakinder. Schlecht ist: Jede Familie muss nun selber einen Antrag stellen. Der bürokratische Aufwand bei den je nach Anspruchsgrundlage zuständigen Jobcentern oder Kommunen ist so immens, dass dort extra Stellen geschaffen werden mussten. Und obwohl es sich aussagegemäß nur um ein ganz einfaches zweiseitiges Formular handelt, stellen viele den Antrag gar nicht erst, ob aus Überforderung oder Scham. Unsere Kitas stellen fest, dass zahlreiche bedürftige Kinder aufgrund der Bürokratisierung nicht in den Genuss einer warmen Mahlzeit kommen. Jeder weiß, wie wichtig eine ausgewogene Ernährung für Entwicklung und Lernen ist. Bedenkt man, dass viele Kinder schon ohne Frühstück oder Pausenbrot das Haus verlassen müssen, sind wir hier als Caritas doppelt in

der Pflicht. So helfen unsere Betreuerinnen und Erzieherinnen nun beim Ausfüllen der Formulare, informieren und motivieren, kurz: Sie investieren viel Zeit, die dann wiederum für die Betreuung der Kinder fehlt.

### Kind von Betreuung abgemeldet

Manche Kinder werden dennoch verschämt vom Essen abgemeldet, andere essen, ohne bezahlen zu können. Dann bleiben wir als Träger auf nicht unerheblichen Summen sitzen. Der schlimmste Misserfolg aber ist, wenn Kinder vor diesem Hintergrund von dem Betreuungsangebot abgemeldet werden. So passiert in einer Caritas-Einrichtung. Der Antrag auf BuT-Mittel ist gestellt, plötzlich wird das Kind abgemeldet. Auf Nachfrage erfährt man von den verlegenen Eltern, dass der Eigenanteil für das Essen in Höhe von einem Euro nicht gezahlt werden kann. Es ist ein Rechenbeispiel: Das Hartz IV-Sozialgeld für Kinder beträgt je nach Alter zwischen 60 und 80 Prozent der Erwachsenenregelleistung. Im Warenkorb der Erwachsenen stehen 127 Euro für Nahrung und Getränke bereit, demnach auch für ein Kind nicht mehr als vier Euro am Tag. Dann ist ein Euro schon wieder ein Batzen Geld. Übrigens ist es unseren Mitarbeiterinnen mit viel Aufwand gelungen – wie auch in einigen weiteren Fällen –, den Kindern mit Stiftungsmitteln zu helfen, das Kind besucht weiter die Einrichtung. Im ungünstigsten Fall aber und ohne das Engagement von Mitarbeitern, Erziehern und Lehrern, fallen gerade diejenigen durch das Netz, die am meisten von Hausaufgabenbetreuung, AG-Angeboten und eben der gesunden Mahlzeit profitieren könnten. Eine neue Ungerechtigkeit ist im Übrigen entstanden: Diejenigen Familien mit niedrigsten Einkommen, die nicht ALG II-Empfänger sind, haben keinen Anspruch auf die Teilhabe ermöglichenden Leistungen wie die Erstattung der Klassenfahrt, des Mitgliedsbeitrages für den Turnverein oder Zuschüsse zur Musikschule.

#### Infos zum Bildungspaket

[www.bildungspaket.bmas.de](http://www.bildungspaket.bmas.de)

#### Fortsetzung von Seite 1: Stiftung

Das Startkapital von 50.000 Euro hat die Caritas bereitgestellt. Durch einen Verzicht auf Geschenke seitens Kreischaritasdirektor Arnold Biciste a.D. anlässlich seiner Verabschiedung kamen stattliche 5.700 Euro für die Stiftung zusammen.

Es wurde ein Stiftungs-Kuratorium gebildet, dem der zweiköpfige Vorstand mit seinem Vorsitzenden Georg Falterbaum und Vorstandsmitglied Heinz-Udo Assenmacher sowie der Vorsitzende des Caritasrates, Kreisdechant Achim Brennecke, angehören. Dieses Gremium kann ganz unbürokratisch über die Verwendung der Mittel entscheiden, so dass die Unterstützung ohne große Umwege bei bedürftigen Menschen im Rhein-Erft-Kreis ankommt.

#### Stiftungs-Info

**Vorstandsbüro Tel. 02233/ 79 90 11**

**Die Möglichkeit zur Online-Spende gibt es unter:**  
[www.caritas-rhein-erft.de](http://www.caritas-rhein-erft.de)

**Info zur Caritas-Stiftung allgemein:** [www.caritas-stiftung.de](http://www.caritas-stiftung.de)

## Drillen oder Chillen?

### Welche Förderung brauchen Kinder im Vorschul- und Grundschulalter heute?

Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder glücklich werden und Erfolg haben. Die Frage, wie sie ihre Kinder auf deren Weg ins Leben begleiten und unterstützen können, ist immer wieder Gegenstand von Diskussionen und wurde zu unterschiedlichen Zeiten auch anders beantwortet. Orientierung in diesem Feld geben an diesem Abend vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus der Beratungsarbeit und unter Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse die Leitungen unserer Erziehungsberatungsstellen. Dipl.-Psych. Walter Dreser, Leiter in Erftstadt, wird über das Vorschulalter sprechen, Dipl.-Psych. Edith Thelen, Leiterin in Kerpen, über das Grundschulalter.

**Caritas Rhein-Erft Forum**  
**12.06.2012, 19 Uhr**  
Caritassaal,  
Reifferscheidstraße 2-4, Hürth



# Drei Wochen als Praktikant in der Kindertagesstätte

Ein ungewohntes Bild: Fasziniert lauschen einige Kinder der Caritas-Tagesstätte St. Elisabeth in Pulheim der Geschichte, die ihnen ein Jugendlicher vorliest. Aus der Bauecke kommt der Ruf: „Steffen, schau mal was ich gebaut habe.“ Der, um den sich die Kinder in diesen Wochen geradezu reißen, ist Praktikant Steffen Brücker. Das Schülerpraktikum bei einer Kindertagesstätte anzutreten – für den Realschüler nichts Ungewöhnliches. „Ich wusste von Anfang an, dass ich etwas mit Menschen machen möchte, auch beruflich...“, bekennt der 16-Jährige. Sozialpädagoge möchte er werden, weil er für sich festgestellt hat, dass er gut mit Menschen kann, dass es ihm Freude macht und leicht fällt, Vertrauen aufzubauen.



„Der ist einfach cool“ – Steffen Brücker umringt von seinen Kindern.

Die heutige Geschlechterverteilung in Kindertagesstätten lässt eine gegenläufige Tendenz erkennen: Zumindest im Erzieherberuf sind Männer deutlich unterrepräsentiert. Steffen jedenfalls stört sich nicht an gesellschaftlichen Klischees, sondern folgt seinen Interessen. In seinem Freundeskreis ist seine Wahl völlig akzeptiert. Geprägt haben ihn neben seiner Familie schulische Aktivitäten wie die Mitarbeit in der Streitschlichter-AG, auch der Basketball-Sport hat ihn zum Teamplayer gemacht.



Der Praktikant mit den Erzieherinnen Ruth Meyer-Falterbaum (re.) und Genoveva Wallraff.

„Steffen macht fast alles, was die Fachkräfte auch tun, bereitet Frühstück vor, begleitet das Freispiel ob drinnen oder in der Außenanlage, liest vor, malt, dekoriert und bäckt auch schon einmal einen Geburtstagskuchen mit den Kindern“, erzählt Erzieherin Ruth Meyer-Falterbaum. Dass man sich auf ihn verlassen kann, zeigte sich auch bei der Erkrankung einer Kollegin: „Da ist er wunderbar eingesprungen und war uns eine echte Hilfe, er ist ein Glücksgriff für uns!“

Spannend war es natürlich schon, in die Rolle der Respektsperson zu schlüpfen, so Steffen. Doch gelang es ihm schnell herauszufinden, wo Kinder auch Grenzen brauchen und nicht alles von ihm bekommen können. Die Zeit im Familienzentrum St. Elisabeth hat ihm viel Freude gemacht, er empfindet sie als Bereicherung. „Einfach toll, von den Kindern als wichtiger Ansprechpartner angesehen zu werden und ihnen bei kleinen Nöten helfen zu können“, erzählt der recht erwachsen wirkende, ausgeglichene Jugendliche, der selber hier zum Kindergarten gegangen ist.

„Besonders für die Jungen wäre es gut, wenn mehr Männer Erzieher wären“, meint Steffen, „sie hätten jemand, zu dem sie noch mehr aufblicken könnten.“ Sind für ihn Frauen eher diejenigen, die helfen und trösten? „Nein, und Männer können genauso gut trösten wie Fußball spielen. Aber den Jungen fehlt einfach oft ein Rollenvorbild, und sie genießen es, auch Kontakt zu Männern haben zu können.“ Steffen ist für Mädchen wie Jungen „einfach cool“, erklärt Frau Falterbaum, und trotzdem jemand, zu dem man mit Problemen geht. Sie konnte gut beobachten, wie sehr die Kinder seine Nähe und Anerkennung suchen.

Männliche Bezugspersonen für Kinder im Vorschulalter sind weiterhin Mangelware. Ihr prozentualer Anteil lag Ende 2011 nur knapp über zwei Prozent. Im Rhein-Erft-Kreis gibt es insgesamt 25 männliche Erzieher, in einer Stadt wie Pulheim z.B. nur zwei. Mit Blick auf den Ausbau der U 3-Plätze werden nun

immer mehr Erzieher benötigt – männliche und weibliche. Mit dem Projekt MAIK möchte das Erzbistum Köln Interesse wecken und Anreize schaffen, diesen Beruf zu ergreifen. Steffen könnte sich gut vorstellen, hier zu arbeiten, doch hat er sich schon vor dem Praktikum einen anderen sozialen Bereich ausgeguckt, wo er Menschen helfen möchte. Zu diesem hat er bislang noch keinen Zugang: Es ist Minderjährigen nicht möglich, ein Praktikum in der Arbeit mit Straffälligen zu machen.

MAIK heißt „Männer arbeiten in Kitas“, das Programm will aber insgesamt zu einer geschlechtersensibleren und geschlechtergerechteren Erziehung anregen und befähigen. Ein interessantes Fortbildungsprogramm für Frauen und Männer gibt es über [mail: maik@caritas-net.de](mailto:maik@caritas-net.de)

**Infos: [www.maik-caritasnet.de](http://www.maik-caritasnet.de)**

## Info

### Ausbildungswege: „Staatlich Anerkannter Erzieher/in“

*Voraussetzung:* Mittlere Reife  
*Vorausbildung:* 2 Jahre Höhere Berufsfachschule zur/m Kinderpfleger/in oder Sozialassistent/in, dann 3 Jahre FH Sozialpädagogik oder Berufskolleg inkl. Berufspraktisches Jahr

**Neu:** 7 Semester Dualer Bachelor-Studiengang mit Hochschulreife oder als Quersteiger mit Ausbildung und 2 Jahren Berufserfahrung: [www.Fh-koblenz.de](http://www.Fh-koblenz.de)

# Alltagsbegleiterinnen sind das „Highlight der Woche“ – Neue Schulung erprobt

Viele ältere Menschen verbringen den Tag alleine in ihrer Wohnung. Damit ihnen jemand ab und zu Gesellschaft leistet oder bei mühsamen Tätigkeiten zur Hand geht, hat die Caritas schon vor einigen Jahren die „Alltagsbegleiterinnen für Senioren“ aus der Taufe gehoben. Sie sind Mädchen für alles, aber versuchen vor allem eines: Dinge gemeinsam mit und nicht für die Menschen zu tun: Sie gehen einkaufen oder spazieren, begleiten bei Arztbesuchen, kochen und backen, spielen, lesen und diskutieren mit ihnen.



„Wir machen unsere Arbeit gern!“, strahlen die Absolventinnen des ersten Fortbildungskurses für Alltagsbegleiterinnen, Kursleitung Inge Westphal im Hintergrund.

Da dieser Aufgabenbereich in einer alternden Gesellschaft immer komplexer wird, hat die Caritas den hier tätigen Mitarbeiterinnen nun eine berufsbeglei-

tende Fortbildung angeboten. Viele Seniorinnen und Senioren leiden darunter, dass ihre Fähigkeiten allmählich abnehmen, sei es die Fingerfertigkeit oder das Gedächtnis. Um auch für den Umgang mit demenziell veränderten Klienten fachlich vorbereitet zu sein, besuchten neun Mitarbeiterinnen des Dienstes die 50 Stunden umfassende Schulung durch die in der Altenhilfe seit 30 Jahren erfahrene Referentin Inge Westphal.

„Die Alltagsbegleiter sind eine wesentliche Ergänzung zu den Pflegekräften

und für die Betreuten oft das Highlight der Woche“, erfuhr der neue Vorstandsvorsitzende Georg Falterbaum, als er den Absolventinnen des über zwei Monate verteilten Kurses am 12. März ihre Zertifikate überreichte. Mario de Haas, der Fachbereichsleiter für die Caritas Ambulante Altenhilfe, erklärte: „Sie haben einfach etwas mehr Zeit für das Menschliche und für das Angenehme und bringen etwas enorm Wichtiges in die Häuser: sich selbst.“ Mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten bereichern sie die Menschen, bauen ein echtes Vertrauensverhältnis auf und sind in der Lage, selbst schwer Demenzerkrankten wieder kleine Erfolgserlebnisse zu verschaffen.

„Meine Klientin kann teilweise keinen Satz zu Ende bringen, aber die Lieder,

die ich mitgebracht habe, kann sie bis zur achten Strophe auswendig mitsingen – dann strahlt sie über das ganze Gesicht, dass sie doch noch etwas kann und weiß“, erzählt eine Begleiterin.

Die Teilnehmerinnen des Kurses bringen ganz unterschiedliche Vorkenntnisse mit. Die einen sind seit einem halben Jahr dabei, die anderen seit 14 Jahren. Ihre Besuche, die zwischen ein und vier Stunden dauern können, machen sie zumeist von Anfang an bei den selben Klienten und werden so zu konstanten Bezugspersonen.

Alle sind sich einig, dass der Kurs sehr hilfreich war. Es wurden insbesondere Hintergrundkenntnisse über die Demenzerkrankung und über eine hier hilfreiche Form der wertschätzenden Kommunikation, Validation genannt, vermittelt. Auch das Verhalten in schwierigen Situationen konnte anhand von Fallbeispielen und Alltagssituationen geübt werden.

Die Begleiterinnen fühlen sich beim Caritasverband gut aufgehoben, wo sie im Notfall umgehend Hilfe anfordern können. Sie würden sich über noch mehr Gelegenheit zum Austausch mit den Kolleginnen freuen. Im Nordkreis sind die Mitarbeiterinnen direkt angebunden an die Caritas-Sozialstation Bergheim unter der Leitung von Jürgen Haubold, im Südkreis koordiniert den Dienst Isolde Bender von der Familienpflege.

## Info

**Die Dienste der Alltagsbegleiterinnen können unabhängig von einer Pflegestufe bei Anerkennung einer verminderten Alltagskompetenz durch die Pflegekasse mitfinanziert werden. Diese übernimmt nach der Feststellung des Bedarfs durch den MDK bis zu 100 Euro im Monat für „zusätzliche Betreuungsleistungen“.**

**Alltagsbegleitung Süd  
Kontakt: 02233/ 79 90 18**

**Alltagsbegleitung Nord  
Kontakt: 02271/ 56 91 19**



# Lindernde Begleitung am Lebensende

## Caritas-Pflegerinnen ausgebildet in Palliativpflege

Sie gehen oft schon lange ein und aus in den Wohnungen und kennen die hier Lebenden gut. Wenn dann deutlich wird, dass das Leben zu Ende geht, reichen die gekonnten pflegerischen Handgriffe allein nicht mehr aus. Ihrem Wunsch, bis zuletzt zu Hause zu bleiben und wenn möglich schmerzfrei im Kreise der Angehörigen zu sterben, versucht die Caritas nach Kräften zu entsprechen. Hierfür sind aber besondere Kenntnisse sowie ein enges und interdisziplinäres Hilfenetz erforderlich. Seit einigen Jahren ist die Caritas beteiligt an solchen palliativen Netzwerken aus Pflegedienst, Hospiz und Fachärzten mit palliativmedizinischer Ausrichtung.

Auch in der Fortbildung ihrer Fachkräfte ist die Caritas Rhein-Erft engagiert. Eine weitere Gruppe mit Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Caritas-Sozialstationen hat eine fundierte Ausbildung erhalten, um den veränderten und zeitintensiven Bedürfnissen von sterbenskranken Menschen entsprechen zu können. Am 24. November 2011 bereits feierten sie den Abschluss mit einem kleinen gemeinsamen Gottesdienst im Caritassaal. Die entscheidende Zutat ihres Dienstes verdeutlichte Frau Dr. Brigitte Saviano, Referentin für Caritas-Pastoral: „Indem Sie da sind und in der Art, wie Sie es sind, erfahren Menschen Nähe und Trost, die Kranken ebenso wie ihre Angehörigen.“

Die Kursteilnehmerinnen haben sich eingehend mit der Gratwanderung ihrer Aufgabe auseinandergesetzt, „eigent-



„Wir kümmern uns um die Lebensqualität Sterbenskranker, aber auch um ihre Angehörigen“, so das Ziel der geschulten Palliativpflegekräfte der Caritas.

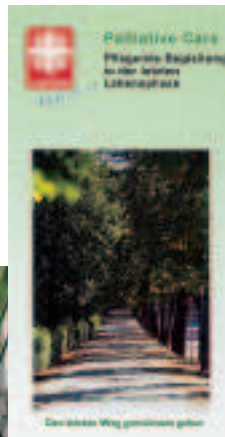
lich Leben ermöglichen zu wollen, aber nun nur noch Leiden lindern zu können“. Für diese Extremsituation in ihrer Arbeit wünschte Frau Saviano den Mitarbeitern, dass sie damit nicht allein sein mögen. Sie begleitet sie auch weiterhin bei der Auseinandersetzung mit ihren Fragen rund um Sterben und Tod.

Dass die Möglichkeiten und Chancen einer lindernden Medizin und Pflege bislang so wenig im Fokus standen, bedauerte der Fachbereichsleiter der Ambulanten Pflege, Mario de Haas. Meist stand der unbedingte Wille Leben zu verlängern im Vordergrund. Belastende Symptome im Sterbeprozess, insbesondere Schmerzen mit hohen Medikamentengaben zu lindern, war dann nicht möglich. Handwerkzeug zur Symptombenennung und -kontrolle wurde erst nach und nach entwickelt. Der Hospizbewegung ist bei dieser positiven Entwicklung sehr viel zu verdanken.

So hat sich auch vieles an der Haltung dem Sterbenden gegenüber gewandelt, eine „Basale Stimulation“ – eine bestimmte sensible Berührungstherapie – bringt dann mehr als eine weitere Ganzkörperpflege. De Haas betont: „Der Satz ‘Wir können nichts mehr für den Menschen tun’ stimmt einfach nicht, denn wir können einfach für ihn da sein.“ Ausschlaggebend sei immer, was der Sterbende gerade benötigt, dies vor allem versuchte die erfahrene Referentin

Martha Wiggermann vom Diözesancaritasverband während der Fortbildung zu vermitteln. „Achtsamkeit für die Menschen ist das A und O und nicht Aktionismus, mit dem wir uns auf das Leiden stürzen“, so Frau Wiggermann. Eine große Bedeutung habe auch die Betreuung der „Zugehörigen“, also der Familien, die oft unsicher seien, ob sie der Aufgabe, ihre Angehörigen zu Hause zu begleiten, gewachsen sind, betonte sie.

Für die tolle Begleitung während der berufsbegleitenden Fortbildung dankten Vorstandsvorsitzender Georg Falterbaum und de Haas Frau Wiggermann. Diese zog ihren Hut vor den Teilnehmerinnen, die sich nach langjähriger Berufserfahrung der doppelten Herausforderung gestellt hatten: „Sie mussten viel lernen und ihr Tun nach langer Zeit noch einmal hinterfragen.“ Sie betonte: „Kein anderer Verband hat so viele Sozialstationen mit fachlich qualifizierten Mitarbeiterinnen für Palliative Care“ und lobte den Raum, den sie hier für Besinnung und Reflexion bekämen.



### Impressum

#### Caritas im Rhein-Erft-Kreis

Die Zeitung für Mitarbeiter, Ehrenamtliche und andere Interessierte  
17. Jahrgang; Auflage: 4300

#### Herausgeber:

Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V.  
Reifferscheidstraße 2-4, 50354 Hürth  
www.caritas-rhein-erft.de

**Verantwortlich i.S.d.P.:** Georg Falterbaum  
Vorstandsvorsitzender

#### Gesamtredaktion:

Barbara Albers  
Tel.: (0 22 33) 79 90 810

mail: albers@caritas-rhein-erft.de

Mitarbeit bei dieser Ausgabe:

Dr. Brigitte Saviano, Saskia Fries-Neunzig,  
Ulrike Liebens

Nächster Redaktionsschluss: 15.06.2012

### Info / Flyer

#### Palliative Care Nord

Bedburg, Bergheim, Elsdorf, Kerpen, Pulheim

Tel. 02272/ 20 61

#### Palliative Care Süd

Hürth, Brühl, Ertstadt, Frechen, Wesseling

Tel. 02236/ 4 20 38

## Neuerung beim Vorschlagswesen

Wer als Caritasmitarbeiter einen Verbesserungsvorschlag für die Arbeit hat, der kann wie immer das Formular aus der Mitarbeitermappe verwenden, um sich für eine Prämierung zu bewerben. In den neueren Auflagen findet sich nun eine neue Fassung. Zuständig ist nämlich grundsätzlich nicht mehr die zentrale Bewertungskommission, sondern die eigene Einrichtungsleitung.

Die Verantwortlichen haben das Verfahren umgestellt, damit die Vorschläge in Zukunft schneller bewertet und prämiert werden können. Der „Umweg“ über die Kommission bietet sich nur noch an, wenn die Idee auf den gesamten Verband oder Fachbereich übertragen werden kann.

Der Leiter hat nunmehr zudem die Option, dem Mitarbeiter für die gute Idee bezahlte Freizeit zu gewähren anstatt wie bisher eine Geldprämie zu vergeben.

Seit Bestehen des Betrieblichen Vorschlagswesens lagen der Kommission insgesamt 100 ganz unterschiedliche Vorschläge vor. Viele davon wurden angenommen, weil sie dem Verband einen



Josef Uhler erläuterte die Änderungen beim Betrieblichen Vorschlagswesen auf der Leiterkonferenz.

hohen qualitativen Nutzen oder eine Kosteneinsparung eingebracht haben. Dafür erhielten die findigen Caritas-Mitarbeiter Prämien im Gesamtwert von bis zu 500 Euro im Jahr. ■

### Wir trauern um...



...**Günther Eifler**, der am 10.12.2011 im Alter von 63 Jahren verstorben ist. Herr Eifler war als Pflegefachkraft vom 15.12.1996 bis zum 31.05.2000 in unserem Seniorenzentrum Stiftung Hambloch in Bedburg-Kaster und vom 1.6.2000 bis zum 31.1.2011 in unserer Caritas-Sozialstation in Bedburg beschäftigt.

...**Brigitte Pilz**, die am 12.12.2011 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 58 Jahren verstorben ist. Frau Pilz war seit dem 1.5.1992 als hauswirtschaftliche Mitarbeiterin in der Küche unseres Alten- und Pflegeheimes St. Martinus in Elsdorf-Niederembt tätig.

**Wir verlieren mit Frau Pilz und Herrn Eifler gewissenhafte und zuverlässige Mitarbeiter/innen, Freund/innen und Kolleg/innen und werden sie stets in guter Erinnerung behalten.**

**Unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen.**

## Neue Gesichter bei der Caritas



Rund 90 im vergangenen Jahr eingestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pflege, Betreuung, Beratung und Erziehung kamen am 1. März zu Einführungsvorträgen in den Caritassaal der Kreisgeschäftsstelle in Hürth. Hier wurden sie herzlich begrüßt durch den

Vorstandsvorsitzenden Georg Falterbaum, Verwaltungs- und Personalleiter Uwe Tränkner, Pastoralreferentin Brigitte Saviano sowie Öffentlichkeitsreferentin Barbara Albers. Vom Flammenkreuz der Caritas und seiner Bedeutung, dem Leitbild und Auf-

bau des Verbandes über die 70 Dienste und Einrichtungen bis hin zur Jahreskampagne und Werbeartikeln dürfte ihnen nun kein Aspekt mehr fremd sein. Auch Infos rund um das Arbeitsverhältnis kamen bei der Veranstaltung nicht zu kurz. ■



## Uwe Tränkner leitet seit zwei Jahrzehnten die Verwaltung

Mehr als 1500 Personalfälle, zahlreiche Gebäude, ein Fuhrpark mit ca. 130 Fahrzeugen für Pflege und Menu-service – das sind einige Eckdaten von Uwe Tränkners Aufgabenfeld als Verwaltungsleiter beim Caritasverband in der



Hürther Kreisgeschäftsstelle. Mit 22 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen umfasst diese Abteilung neben dem Personalwesen die allgemeine Verwaltung mit Gebäude- und Fahrzeugmanagement, das Beschaffungs-, Versicherungs- und nicht zuletzt das Rechnungswesen.

Eine Reihe gelungener Baumaßnahmen wie z.B. die neu entstandenen Seniorenzentren in Brauweiler und Hürth-Gleuel oder die Sanierung der unter Denkmalschutz stehenden Häuser am Stiftsplatz in Kerpen sind neben vielen kleineren Umbauten und Instandsetzungen unter seiner Ägide durchgeführt worden. Ende 2011 ist er bereits seit 20 Jahren in dieser Funktion beim Caritasverband tätig. Gebührend gefeiert wird dies in einer gemeinsamen Feier im April.

Uwe Tränkner wurde 1957 in der Schlossstadt Brühl geboren. Nach dem Abitur und Studium begann der diplomierte Verwaltungswirt seine berufliche Laufbahn als Sachbearbeiter im Sozialamt der Stadt Hürth. Nach einem Dienstgeberwechsel zur Stadt Bedburg war er dort zuletzt als stellvertretenden Leiter des dortigen Haupt- und Personalamtes tätig. Als der dortige Stadtdirektor Arnold Biciste in die Geschäftsführung des Caritasverbandes für den Rhein-Erft-Kreis e.V. wechselte, überzeugte er Herrn Tränkner als erfahrenen und engagierten Fachmann, ihm in den Verband zu folgen. Dort oblag ihm nunmehr, die Verwaltung verantwortlich auf- und auszubauen sowie diverse Sonderaufgaben zu übernehmen; Aufgaben, die Herr Tränkner bis heute mit viel Einsatz und Umsicht wahrnimmt.

In seiner Freizeit hört der Vater zweier Söhne gerne Jazz- und Orchestermusik oder musiziert selber. Reisen steht ebenso ganz oben auf der Liste. ■

1.1. bis 31.3.2012

### Wir gratulieren ganz herzlich zum Dienstjubiläum!

**40 Jahre:** Herbert Stilz (Kreisgeschäftsstelle).

**35 Jahre:** Rolf-Hans Illner (PSD Sindorf).

**25 Jahre:** Helene Rusch, Maria Richter (beide SZ Pulheim), Sonja Huth-Hansen (Kreisgeschäftsstelle), Martina Kiy (St. Nikolaus), Bettina Otten (Stiftung Hambloch).

**20 Jahre:** Maria Wegner (Frühförderzentrum), Angelika Wald (St. Heinrich), Gabriele Benson (Fachseminar), Justyna Krutzinna (Sebastianusstift), Gisela Lemanczyk-Fiedler (St. Nikolaus), Irena Szeleski (SZ Pulheim).

**15 Jahre:** Renate Ansey (St. Josef-Haus), Angelika Dörner-Nitschke, Zofia Rozpedek, Barbara Lammertz (alle SZ Pulheim), Angelika Clasen (Kita St. Elisabeth), Aurelia Manthei, Birgitt Stollenwerk (beide CPS Kerpen), Wolfgang Fust (Sebastianusstift), Ursula Brausen (St. Nikolaus).

**10 Jahre:** Kornelia Schneider (CPS Erftstadt), Brigitte Szymala (CPS Hürth), Agathe Keldenich (St. Martinus-Haus), Rolf Wilhelm, Marita Eberhuthmacher, Christa Heeg, Antje Weber, Hildegard Odenthal (alle St. Nikolaus), Ina Huhle (Kreisgeschäftsstelle), Natalie Haese (CPS Bergheim), Hannelore Schardt, Ilse Fiebiger (beide St. Josef-Haus), Teresa Latton (Anna-Haus), Astrid Fieth, Birgit Hartung-Merse, Sabine Henn, Doris Lüdtke, Sandra Otten, Vera Waßerheß-Piehl, Christine Wirtz, Martina Decker (alle Christinapark).

### In den wohlverdienten Ruhestand verabschieden wir

Ursula Heintze (St. Heinrich) nach 45 Jahren im kirchlichen Dienst.

**Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die aus Anlass ihres Dienstjubiläums versehentlich nicht genannt wurden, wird hiermit recht herzlich gratuliert. Teilweise können Berichte terminbedingt erst in der nächsten Ausgabe erscheinen.**

### Personalmeldungen

**Monika Fröhlich** ist seit 1.2. Leiterin des Wohnbereichs 2 in der Stiftung Hambloch.

**Hildegard Bresin** ist seit 1.2. stellv. Einrichtungsleitung im SZ Pulheim.

**Sabine Stelter** ist seit 1.4. komm. Pflegedienstleiterin im Seniorenzentrum Pulheim.

### Ausbildung zur/m examinierten Altenpfleger/in

**Start: 01.02.2013 und 01.10.2013**

Ziel der dreijährigen Ausbildung ist die Fähigkeit zur selbständigen, eigenverantwortlichen und ganzheitlichen Pflege einschließlich der Beratung, Begleitung und Betreuung alter Menschen. Die Ausbildung setzt sich zusammen aus dem theoretischen und praktischen Unterricht im Fachseminar und der berufspraktischen Ausbildung in Einrichtungen der Altenhilfe. Im Unterricht vermitteln Dozenten verschiedenster Berufsgruppen alle erdenklichen körperlichen, seelischen und sozialen Aspekte der Altenhilfe. Zu unseren Ausbildungsbetrieben zählen alle ambulanten und stationären Einrichtungen des Caritasverbandes für den Rhein-Erft-Kreis (insgesamt 18 Einrichtungen).

**Weitere Informationen zum Ausbildungsgang:** <http://altenpflege-ausbildung.caritas-rhein-erft.de> oder Gereon Pick, Tel. 02233/ 79 90 69.

**Schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen, Foto ausschließlich an: Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V.**

**Stichwort: Bewerbung Altenpflegeausbildung**

**Reifferscheidstr. 2-4, 50354 Hürth**

**oder per Mail an: [altenpflege-ausbildung@caritas-rhein-erft.de](mailto:altenpflege-ausbildung@caritas-rhein-erft.de)**

## Caritas-Jugendzentrum Pogo

# Renovierungs- und Verschönerungsarbeiten mit Hilfe eines engagierten Sozialstündlers

Schon seit den Herbstferien 2010 läuft das Projekt „Verschönerung“ im Jugendzentrum Pogo. Mit der tatkräftigen Unterstützung von Kindern und Jugendlichen aus den Reihen der regelmäßigen Besucher wurden im großen Aufenthaltsraum die in die Jahre

Pulheim bekam der Raum eine neue Farbe und wurde mit Sofas, Teppichen und Vorhängen neu ausgestattet.

Zwei weitere Projekte wurden von Denny ausgeführt. Zum einen wurde der Musikraum gestrichen, in dem die



gekommenen Deckenplatten erneuert. Eine Sitzzecke wurde auf vielfachen Wunsch zu einer gemütlichen Fernsehecke mit Couchgarnitur umgestaltet. Hier können die Kinder und Jugendlichen von nun an mit der Spielkonsole gegeneinander antreten. Im letzten Jahr wurde der Computerraum zu einem Wohnzimmer umgebaut. Mit Hilfe des engagierten Sozialstündlers Denny aus

neuen Gitarrenkurse stattfinden sollen. Außerdem wurde im Außenbereich ein riesiges Wandgraffiti gestaltet. Kinder und Jugendliche, die an dem Projekt mitgewirkt haben, sind nunmehr namentlich auf der Wand verewigt. Auch nach Beendigung seiner sozialen Stunden, stellt sich Denny gerne ehrenamtlich für weitere Projekte im Jugendzentrum zur Verfügung.

## Mitarbeiter-Fortbildungen 2012

Kurs H 7: **Die Bibel als Ur-Kunde unseres Glaubens**, 24.5., 21.6., 19.7., jeweils 14-18 Uhr

Kurs H 8: **Menschen bewegen, nicht tragen und heben**, 24.5., 9-16 Uhr

Kurs H 9: **Professionell Führen**, 11.+12.6., jeweils 9-17 Uhr

Kurs H 10: **Wundmanagement**, 27.6., 9-17 Uhr

**Anmeldung und Programm bei Gereon Pick, 02233/ 79 90 69**

## Sommerfeste der Caritas-Seniorenzentren

– Alle sind herzlich eingeladen –

St. Martinus-Haus	12.5.12 ab 14 h 13.5.12 ab 11 h
Stiftung Hambloch	20.05.12 ab 11 h
Christinapark	17.06.12 ab 11 h
St. Josef-Haus	24.06.12 ab 11 h
St. Ursula	07.07.12 ab 11 h
SZ Pulheim	07.07.12 ab 11 h
Sebastianusstift	25.08.12 ab 11 h
Anna-Haus	26.08.12 ab 11 h

## Neues Forum

„Drillen oder Chillen?“

Welche Förderung brauchen Kinder im Vorschul- und Grundschulalter heute? Mehr dazu auf Seite 10.

**Caritas Rhein-Erft Forum**

**12.06.2012, 19 Uhr**

**Caritassaal,**

**Reifferscheidstraße 2-4, Hürth**

# Frühlingsfahrten für Senioren mit der Caritas

Vom **30. April bis 4. Mai** startet eine Erlebnisreise ins Frankenland. Täglich gibt es Ausflüge u.a. durch den Steigerwald, Würzburg, Erlangen und Bayreuth. Auf dem Programm steht auch ein Besuch der Landesgartenschau in Bamberg. Ausgangspunkt ist ein Landgasthof an einem See nahe Bamberg.

Anfang Mai folgt eine Erholungsreise in den Spessart in das landschaftlich schön gelegene Bad Orb. Hier erwartet die Senioren ein komfortables Hotel mit Hallenbad, Sauna, Dampfbad, Sonnenterrasse, Liegewiese und Café. Das Hotel

**Plätze frei!**

liegt in unmittelbarer Nähe zu Kurpark und Stadtzentrum mit historischer Altstadt.

**Termin: 5. bis 19. Mai.**

Die Seniorenreisen der Caritas bieten neben Fahrt, Unterkunft und Verpflegung, fachkundiger Reisebegleitung und Ausflugsprogramm viel Service wie eine Abholung in allen Städten des Kreises.

**Informationen, Prospekt und Anmeldung:**

**Helga Beer, Telefon: 02233/79 90 68**

**und alle Caritas-Beratungsstellen**